

**Der Gral. Artusromantik in der Kunst des 19. Jahrhunderts.** Hrsg. von Reinhold Baumstark und Michael Koch [anlässlich der Ausstellung Bayerisches Nationalmuseum München 25.10.1995 bis 21.1.1996]. Köln: DuMont 1995; 247 S., zahlr. Abb.; ISBN 3-7701-3727-2; DM 98,-

Das Bayerische Nationalmuseum in München machte es sich 1995 zur Aufgabe, in einer kleinen aber eindrucksvoll gestalteten Ausstellung „Der Gral. Artusromantik in der Kunst des 19. Jahrhunderts“ der Blütezeit des Gralskultes in der Zeit zwischen Spätromantik und Symbolismus nachzugehen. Anlaß waren zum einen die einhundertfünzigste Wiederkehr des Geburtstages von König Ludwig II. von Bayern, der sein Schloß Neuschwanstein auch als Gralsburg verstand, zum anderen der Ankauf eines Meisterwerks der Kunst um 1900: der prunkvoll aus Gold, Silber, Edelsteinen, Email und Nephrit gestaltete Tafelaufsatz „Der Gral“. Der ikonographischen Entschlüsselung dieses nach Entwürfen von Anton Seder durch den Münchner Hofgoldschmied Theodor Heiden (1853 bis 1928) ausgeführten Werks des späten Historismus diente die museale Präsentation, die das ursprüngliche geistig-kulturelle Umfeld mit zwar nur wenigen aber aussagekräftigen Exponaten unterschiedlicher Gattung erhellte.

Im Gegensatz zur konzentrierten Ausstellung geht der durchgehend profunde Katalog in verschiedenen Beiträgen ausführlich auf die verwobenen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Erzähltraditionen zum Grals- und Artus-Mythos ein. Der einleitende Beitrag von Annemarie Eder und Ulrich Müller, beide Salzburg, unter dem Titel „Wer sucht den Gral? Fragte Parzival: Das geheimnisvolle ‘Ding’ in der Literatur des Mittelalters und der Neuzeit“ bietet eine grundlegende Einführung in die literarische Beschäftigung mit der Grals-Thematik vom Mittelalter bis in die unmittelbare Gegenwart. Ulrich Rehms (Bonn) Beitrag „Zur Ikonographie des Grals im Mittelalter“ mag zunächst in einem Katalog zum 19. Jahrhundert verwundern, erweist sich letztlich aber als unverzichtbar für das genauere Verständnis des der Ausstellung zugrundeliegenden Tafelaufsatzes von Theodor Heiden und somit für das Gesamtverständnis der auf einer Mittelalter-Begeisterung basierenden Kunst. Nicht zuletzt der für die süddeutsche Ausrichtung der Ausstellung zentrale Aufsatz von Michael Petzet, München, zur „Gralswelt Ludwigs II.“ zeigt – trotz fehlender neuer Erkenntnisse –, daß nach der Mitte des letzten Jahrhunderts der romantische Traum von der moralisch-pädagogischen Wirkung mittelalterlicher Kunst und von der gotischen Kathedrale als nationalem Symbol für ein gemeinsames und einiges deutsches Vaterland endgültig ausgeträumt war.

Vor allem Richard Wagner kommt zum Thema Gral mit seinem „Bühnenweihfestspiel Parsifal“ eine zentrale Rolle zu. Nicht nur theatergeschichtlich aufschlußreich werden die Bühnenbildentwürfe und Gralsrequisiten für die Erstaufführungen des „Parsifal“ in Bayreuth und München beleuchtet und in ihrer Wirkung auf andere Künstler erläutert (Oswald Georg Bauer, München). Als Glücksfall für Ausstellung und Katalog erweist sich auch der Blick über den süddeutschen Tellerand: ein Aufsatz von Debra N. Mancoff (Wisconsin) gilt der eigenständigen Aus-

prägung der Artus- und Gralsdarstellung im viktorianischen England (Präraphaeliten).

Die konzentriert ausgerichtete Ausstellung, die eine Neuerwerbung legitimier- te, leistete nicht zuletzt auch mit dem aus diesem Anlaß veröffentlichten Katalog einen unverzichtbaren Beitrag zur Erforschung der künstlerischen Auseinanderset- zung mit dem Grals- und Artus-Mythos. Als Anregung, sich verstärkt den histori- schen Ursprüngen der Kunst des 19. Jahrhunderts zu widmen, verdeutlichen Aus- stellung und Katalog zugleich, daß sie leider nur einen Teil eines komplexen Themas beleuchten können.

MARKUS SPANGENBERG  
Regensburg

**Christoph Zuschlag: „Entartete Kunst“. Ausstellungsstrategien im Nazi- Deutschland** (*Heidelberger kunstgeschichtliche Abhandlungen; N.F., Bd. 21*). Worms: Wernersche Verlagsgesellschaft 1995; 440 S., 162 Abb., 75 Dok.; ISBN 3-88462-096-7; DM 198,-

Bis vor etwa zehn Jahren hätte ich geschworen, eine Rekonstruktion der Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937 in München sei unmöglich. Ich war dieser Meinung, gerade weil ich viele Quellen kannte, in denen von Veränderungen der Ausstellung die Rede war. Dann kam Mario-Andreas von Lüttichau und trug alle erreichbaren Fotos und Berichte zusammen. Und als wir feststellten, daß die Werke dem Ausstellungsablauf entsprechend inventarisiert worden waren, konnten die Lücken anhand der Inventarnummern weitgehend geschlossen werden. Noch immer gibt es – vor allem bei der Grafik – Fehlstellen, weil nicht für alle Inventarnummern die zugehörigen Werke bekannt waren. Jetzt ist in London endlich ein komplettes Exemplar des Inventars aufgetaucht, und so wird sich auch die Ausstellungsrekonstruktion vervollständigen lassen.

Solche günstigen Voraussetzungen existieren für die weiteren Stationen der bis 1941 durch deutsche Städte wandernden Ausstellung nicht. Nur für Berlin gibt es noch mehr als zwei, drei Fotos und nur in Düsseldorf eine einigermaßen ausführliche Liste. Oft waren nicht einmal die Orte bekannt. Viel anders sah es auch bei den „Vorläuferausstellungen“ nicht aus, jenen Femeausstellungen, die vor allem 1933 in etlichen Städten mit dem Material aus den örtlichen Museen organisiert wurden. In der Literatur stieß man auf falsche Ausstellungstitel, irrtümliche Zuordnung von Fotos, Unkenntnis der näheren Zusammenhänge usw. usf. Christoph Zuschlag hat alle diese Ausstellungen untersucht. Das Aufspüren von Zeitzeugen und authentischen Dokumenten war zunächst die wichtigste Grundlage dafür. In seinem Buch hat er im Anhang in einer „Rekonstruktion der Ausstellungen“ alle diese Quellen mit den jeweiligen Eckdaten in einer übersichtlichen Darstellung zusammengefaßt, und die wichtigsten Dokumente sind im Buch abgedruckt. Wer an einer bestimmten Stelle weiterarbeiten will, kann sich hier rasch den Zugang verschaffen.